Kirchen-Kino

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Junius-Schnadahüpferl.

Esperanto! fünfundzwanzig
Lange Jahre lebst Du schon!
Mancher kennt von dieser Sprache
Heutzutag noch keinen Ton!
Esperanto! Zukunfts-Mischmasch-
Kauderwelsch, sei uns gegrüßt,
Weil dein Jubeltag am Zweiten
Juni jüngst gewesen ist!

Die Angôt, — die alte Schachtel,
Die einst tausende entzückt,
Hat am Tag nachher, — am Dritten
Sich mit Lorbeern neu geschmückt,
Denn Lecocq, ihr Ur-Erzeuger,
Wurde volle 80 Jahr';
Die Angôt est mort! Dagegen
Ihr Papa — lebt! Wunderbar!

An der Aare blauem Strande
Wurde herrlich musiziert.
Olten fühlte hoch-beglückt sich,
Hatte sich geschmückt, geziert!
Und man hörte Novitäten,
Tönekünstler allerhand,
Ach, statt in die Augen gab es
In die Ohren manchmal — Sand!

Mächtig brauste das Orchester,
Frei nach Wagner, Richard Strauß!
Jenem war's ein exquisiter,
Dem ein andrer Ohrenschmaus!
Doch es kam auf seine Rechnung
Jeder, — Beifall gab's und Kranz,
Und der Ehrenpapa Niggli
Zog die Schlußeffekt-Bilanz.

Drei vergnügte Präsidenten
Gibt es jetzo in der Welt:
Fallière, Forrer und der große
Schnorrewagner Roosevelt!
Castro aber, dem der Atem
Mählig ausgegangen ist, —
Wieder nach Berlin „macht" — bis ihn
Noch ein Medizinmann frißt.

Olvettis Flugversuch.

War ein Mann, der hieß Olvetti;
dieser schmiß mit seinem Mund
Flüche zahllos wie Konfetti
ohne irgend einen Grund.

Schimpfend immer, laut und weidlich,
wurde er so nach und nach
absolut und ganz unleidlich,
bis in Bern man endlich sprach:

„Nun, mein Junge, halt die Klappe,
andernfalls — du wirst ja sehn.
Wir sind auch nicht ganz von Pappe,
und es kann dir schlecht ergehn."

Und nach kurzer Überlegung
machte man im Bundeshaus
die berühmte — Handbewegung,
und — schon flog Olvetti raus.

Wau—u!

Kirchen-Kino.

Es herrscht heut' auf der ganzen Welt,
Fortschrittliche Erregung:
Sogar St. Petri's heil'ger Stuhl
Kommt langsam in Bewegung.
S' hat sich der fromme heil'ge Stuhl,
Zur großen Tat entschlossen,
Und hat der Kirche hehre Hall'
Dem Kino nun erschlossen. —

Es kann sich in der Kirche dann,
Der Katholik erbauen:
Die Kreuzigung des Gottessohn's
Kinematographisch schauen.
Durchs Kino wird ihm klar gemacht,
Der Menschwerdung Mirakel:
Doch muß zuvor das Sakrament,
Raus aus dem Tabernakel. —

Doch dieweil selbst der frömmste Christ,
Erliegt des Fleisches Sünden,
— Ein heiliger Antonius
Wär' heute schwer zu finden —
Und weil der Satan operiert,
Meist mit Erfolg im dunkeln
Drum setzt man Hans und Gret' getrennt,
Da gibts dann nichts zu Munkeln. —

Nun frägt sich's nur noch Was und Wann
Und Wo wär' aufzuführen. —
Der Pfarrherr — Ach das Fleisch ist schwach,
Zu leicht wär' zu trompieren. —
Der Bischoff ist drum competent,
Die Fragen all' zu lösen:
Dieweil ein Bischoff immer riecht
Von Weitem schon den Bösen. —

Eine Beruhigung.

Seit fünfzehn Jahren ist in Zürich die Frage des Umbaues der linksufrigen Bahnverbindung in Fluß. Da wir aber in Zürich zwei Flüsse haben, und die Generaldirektion der Bundesbahnen darüber in Zweifel ist, welchen der beiden die Frage angeht, so hat sie „zur Klarstellung der Sachlage und zur Ergänzung der bereits im Jahre 1902 vorgenommenen Sondierungen (!) die Vornahme umfangreicher Boden- und Grundwasseruntersuchungen im Gebiete der Station Enge angeordnet. Nach deren Abschluß wird sie dem Verwaltungsrat gegenüber zum Antrag der Spezialkommission Stellung nehmen!" Das heißt auf gut deutsch: „Liebe Zürcher, bis in 50 Jahren kommt ihr mit hoher Wahrscheinlichkeit doch zu eurer Linksufrigen!" . . .

Redeblüte.

Verehrte Trauerversammlung! Daß Sie sich nun des lieben Dahingeschiedenen wegen schwarz gekleidet haben, ist als rein äußeres Zeichen der Trauer bloß nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß es in unsern Herzen schwarz aussieht!

Bei der Soiree.

Erster Gast: „Frau Laura bearbeitet das Klavier doch eigentlich Haydn-mäßig schlecht!" — Zweiter: „Entsetzlich! Da ist's kein Wunder, wenn ihr Herr Gemahl mitunter Händel-süchtig wird!"

Naiv.

Junge Tochter (zum Besuch): „Denken Sie, Herr Professor, gestern haben wir zwei reizende Hunde bekommen. Castor heißt der eine und der andere — ach, das hab' ich schon wieder vergessen." — Professor: „Da heißt der zweite jedenfalls Pollux?" — Tochter: „Richtig ja! Aber wie haben Sie das nur wissen können?"

Der Pflichtkuss.

Neulich überraschte ich meinen Korpsbruder Lämmle dabei, wie er ein vergilbtes Pergament von Zeit zu Zeit an die Lippen führt. — „Bist ja nicht recht gescheit, Junge, den alten Wisch zu küssen! Ist doch gewiß kein Briefchen von deiner Flamme!", herrsche ich ihn an. — „Gott bewahre", entgegend er seufzend, „ich bereite mich bloß auf den Besuch meiner alten Tante vor."

Wilhelms Quartiersorgen.

Wilhelm macht' uns große Sorgen.
Und der Sorgen übervoll
drohte mancher zu verworgen,
was nicht angenehm sein soll.

Ach, wo soll bloß Wilhelm schlafen!
Fragten manche, und mit Grund.
Viele, viele dieser Braven
dachten sich die Köpfe wund.

Heute aber hat man endlich
Wilhelm glücklich unterbracht,
und man freut sich städtisch, ländlich,
je nachdem sich's grade macht.

Denn es wär ein Graus gewesen,
hätte man im Morgenblatt
schaudernd und gerührt gelesen,
daß ER nicht geschlafen hat.

Wau—u!

V. V. Z. u. U.

Wer sich erfreut der Frühlingspracht
Durchs schöne Limmattalgelände
Wo jetzt des Grünens ist kein Ende,
Vergißt oft, daß ein Auge wacht,
Auf Zürichbergs und Utos Höhen
Noch immer Reize zu erhöhen!

Wer sachte und beschaulich weilt
Auf trockenen, gepflegten Wegen
Von Ruhebänken sich läßt hegen
Wenn weithin sich die Aussicht teilt:
Der wirft dem V. V. Z. u. U.
Als Dank gern ein paar Franken zu!

Wem Bankbilanzen oder auch
Geschäft' auf Aktien wohl rentiren,
Läßt gern sich zu Subsidien rühren
Nach alter Väter gutem Brauch;
Denkt schon bei nächster Promenad':
Für dies Geld war's fürwahr nicht schad!

Frau Stadtrichter: „Jetz werded Sie ame Samstig tenki au im Kasijaß verchürzt werde, wenn Sie si ame Sundig nüme chönd la rassiere und säb werded Sie."

Herr Feusi: „Es gaht eim scho chli wider d'Hand, daß eim de schönst Tag vo dr ganze Wuche ä däweg verkalfakteret wirt; es nimmt mi nu Wunder, was ietz dänn a d'Reihe chunt mit em Verbüten ame Sundig."

Frau Stadtrichter: „Ganz rächt! Sie schaffed ja ame Sundig au nüd! Sie werdid Ihri Fasade so guet chöne ame Werchtig la abebutze wie währed dr Chille."

Herr Feusi: „Iverstande; aber denn sell mr au kunsiquent si und nüd nur die einte Hanterech la schaffe und die andere nüd."

Frau Stadtrichter: „Jä so, Sie meined, mr sett ame Sundig 's Wirte verbüte? Dito iverstande."

Herr Feusi: „Vo säbem hän ich käs Wort gseit. Aber wemer ietz au ämol de Pfarere 's Bredige verbüte wur ame Sundig? Die chöntid ja ihres Brot so guet ame Werchtig verdiene wien d'Coiffeur."

Frau Stadtrichter: „Aprepo Ehne Herr Feusi, bredigen und rassieren ist dänn glich na zweierlei."

Herr Feusi: „Aber bredigen und iseupfen ist einerlei und 's Chopfwäsche ist au ä beliebti heilige Handlung vo teilige Dienere Gottes, sunderheitli, wenn derna schwerhörig Sünder i dr Chille sind."

Frau Stadtrichter: „à la Feusi!"

Herr Feusi: „Sie chönd ehnen aber 's Gwüsse nüd vorschuehne, sie chönd ehne höchstes d'Seelen ä chli frisiere und parfümiere, daß s' wieder meh oder weniger ä Gattig macheb für 8 Tag."

Frau Stadtrichter: „Allerdings bis Ihrni suber wär, bschüßtid 2 Pack Stahlspöh und en Chübel Schmierseupfe besser weder die schönst Bredig und säb bschüßtid."